

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 39 (1952)
Heft: 18: Stellung zur Technik ; Gesamtunterricht?

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er aber zu empfindsam und hellichtig für die Wirklichkeit des Daseins, um im Becher seiner Lebensfreude nicht auch einen großen Wermutstropfen der Schwermut zu spüren.

Schließlich kennzeichnete den Griechen eine angeborene Unbefangenheit, besonders dem Geschlechtlichen gegenüber. Daher ließ er die Nacktheit nicht bloß in Kunst und Kult, sondern auch in gewissen Bezirken des Alltagslebens (z. B. im Gymnasium) eine bedeutsame Rolle spielen.

Das Bild des hellenischen Volkscharakters wäre unvollständig, wollte man nicht auch seine *Fehler und Mängel* erwähnen. Schwach entwickelt war beim Griechen der eigentlich *historische Sinn*, was ihn allerdings auch vor der Überschätzung der geschichtlichen Betrachtungsweise (Historismus) bewahrte. Wirkliche *Schattenseiten* waren die Neigung zu Überheblichkeit und Geschwätzigkeit, vor allem aber der Mangel an Ehrgefühl und sittlichem Empfinden. Letzterer offenbarte sich besonders in der herrschenden Eifersucht, Rachsucht, Scheel-, Streit- und Schmähsucht (Früchte der politischen Zersplitterung), in der odysseischen Schlauheit, Verschlagenheit und Wortbrüchigkeit, in der Habgier und Be-

stechlichkeit, die sich häufig bis zur Bereitschaft zum Vaterlandsverrat steigerte, in der Freude an List, Trug und Ränkespiel und im Hang zur Sinnlichkeit. Der Grieche verachtete im allgemeinen die Dummheit mehr als das Laster und wollte lieber für klug als für ehrlich gelten.

Zusammenfassend können wir das griechische Wesen nicht besser als mit den Worten von Walther Kranz umschreiben:

»Griechentum ist geladen von Energie, die sich nach sehr verschiedener Richtung Bahn bricht; griechisches Wesen schwingt um zwei Pole, denen man verschiedene Namen geben kann und muß: Kosmos und Chaos, Apollinisches und Dionysisches, Olympisches und Orphisches, Sinnenlust und Sinnenflucht, Weltfrömmigkeit und Jenseitsglaube, Gemeinschaftsgefühl und Drang zur Individualität, so freilich, daß das Licht- und Formelement über das des Dunkels und des Formlosen durchaus triumphiert, das ihm doch als Mutterstoff und Lebenselement immer notwendig bleibt.«

(Man vergleiche zu obigen Ausführungen das sehr interessante Bändchen »Eigenart der Griechen« von Richard Harder, das in der Sammlung »Die kleine Herder-Bücherei« 1949 erschienen ist. Die Redaktion.)

U M S C H A U

SR. MARGRITH SLACHTA

Als im Jahre 1946 im Parlament des neuen Ungarns die Abgeordnete *Sr. Margrith Slachta* ihre erste Rede hielt, und sie unter begeisterten Zurufen, donnerndem Applaus und einer Flut von kommunistischen Schmähworten geendet hatte, erhob sich Georg Parragi, einer der damals führenden Politiker und Publizisten, und erklärte: »*Meine Herren, Sie hörten soeben den einzigen Mann im Ungarischen Abgeordnetenhaus.*«

In den Jahren des Naziterrors trat Schwester Slachta unentwegt für die Verfolgten und Gehetzten ein und zwar ohne Unterschied der Religion und der Rasse. In der von ihr gegründeten und geleiteten Zeitschrift »Das Wort des Gewissens« er-

hob sie lauten Protest. Bald wurde die Zeitschrift unterdrückt. Es blieb ihr nur die Möglichkeit, im geheimen zu arbeiten. Als Oberin der Schwestern »Vom sozialen Dienst«, deren Gründerin sie war, organisierte sie mit der Erfindungskraft der Liebe einen eigenen Rettungsdienst. Das Haus der Schwestern wurde den politisch Verfolgten geöffnet. Auch diese Möglichkeit sollte zerstört werden. Doch durch ihre feste Haltung imponierte sie dem Chef der Gestapo, daß er ihr einmal 24 dieser Ärmsten, die schon verloren schienen, aus dem Gestapoquartier freigab. An der Türe hielt sie der Chef zurück und sagte ihr: »Eines müssen Sie mir versprechen. Sie müssen aufhören gegen uns zu arbeiten.« Sie antwortete ruhig: »Das ist unmöglich.

Ich habe allen irdischen Freuden abgeschworen, damit der Herrgott mit mir zufrieden sei. Ich muß weiter so handeln, daß er mit mir zufrieden ist.« — Sie tauchte nun auch mit ihren Schwestern unter. Ihr von Gottes- und Nächstenliebe entbranntes Herz ließ sie immer neue Wege finden, den Verfolgten zu helfen. Jüdische Frauen, die nicht in Budapest bleiben konnten, wurden von einer ihrer Schwestern aufs Land gebracht. Um sie hier getrennt unterzubringen, war als Vorwand eine »agrарische Schule« gegründet worden. — Es gelang ihr sogar einen Piloten zu überreden, daß er sie nach Rom mitnahm. Sie tritt vor den Heiligen Vater, klärt ihn über die traurigen Zustände in ihrem armen Vaterland auf, fliegt zurück und arbeitet weiter. — Um Verfolgten die Möglichkeit zu geben, ins Ausland zu verschwinden, soll sie an die 15 000 Visas bei den verschiedenen ausländischen Konsulaten zusammengebettelt haben. Wie 1945 die Wellen des Terrors ihren Höhepunkt erreicht hatten, setzte sie es bei den kirchlichen Behörden durch, daß alle Klöster des Landes den Verfolgten Unterschlupf boten. So brachte sie 5000 Frauen und Männer in der verschiedensten Verkleidung in Sicherheit.

Dann kam der sogenannte Friede. Die Christliche Frauenpartei, die sie auch gegründet hatte und an deren Spitze sie stand, errang in den Wahlen vier Sitze im Parlament. Doch der Kampf geht weiter. Statt dem braunen war nun dem roten Terror die Stirne zu bieten. *Als der entscheidendste Kampf entbrannte, der Kampf um die christlichen Schulen, trat sie mutig an die Seite des Kämpferkardinals Mindszenty.* Nach der Abstimmung im Parlament, die den christlichen Schulen den Todesstoß gab, standen die Abgeordneten aller Richtungen auf und sangen die Nationalhymne.

Wieder war Schwester Slachta »der einzige Mann« im Parlament — sie blieb ostentativ sitzen.

Nun war Sr. Slachta von den Kommunisten als Feind Nummer 1 gestempelt. Hatte sie es doch dazu noch gewagt, einen Monat vorher den Außenminister Molar aufzufordern, eine Untersuchung der Uno über die Religionsfreiheit in Ungarn durchführen zu lassen. Der Feind Nummer 1 mußte erledigt werden. Erst kommt der Ausschluß auf ein Jahr aus dem Parlament. Bald darauf die Verhaftung. Dann das Verschwinden hinter dem blutbefleckten Tor irgendeines Konzentrationslagers. Die schwache Frau, die Heldin der Nächstenliebe, ist der ungehemmten Roheit und Brutalität der Kommunisten ausgeliefert. Jahr um Jahr, bis auf die Stunde! Oder ist sie bereits zu Tode gemartert und irgendwo verscharrt worden? Interessiert uns Katholiken das in der Stunde des christlichen Weltshulkampfes nicht? Gibt es wirklich keine Möglichkeiten zu erfahren, *ob diese Heldin des christlichen Schul-*

kampfes noch lebt? Soll diese Idealgestalt einer modernen christlichen Frau vergessen sein? J. S.

HILFSKASSE DES KATHOLISCHEN LEHRERVEREINS DER SCHWEIZ

Haftpflichtversicherung ... Vorsorge.

In Nr. 16/1952 der »Schweizer Schule« macht uns die Hilfskassakommission aufmerksam auf die sehr günstige Gelegenheit, sich als Lehrperson gegen Haftpflicht versichern zu können.

Mit der sehr bescheidenen Jahresprämie von Fr. 2.50 ist es einem Mitgliede des kath. Lehrervereins der Schweiz ermöglicht, sich gegen Haftpflichtansprüche, bei Ausübung der beruflichen Tätigkeit als Lehrperson, versichern zu können. Frage: Ist dies notwendig?... Vielleicht nicht. Vielleicht sorgt die Schulgemeinde für eine Haftpflichtversicherung der angestellten Lehrpersonen.

Dann läßt sich fragen: Wie sind in solchem Falle die zugesicherten Leistungen? Entsprechen sie den Verhältnissen?... Wenn nicht, dann wird eine Eigenversicherung nur von Vorteil sein.

Ist die Lehrperson von der Schulbehörde nicht gegen Haftpflicht versichert, dann drängt sich ja die Eigenversicherung geradezu auf.

Wie leicht und wie unverhofft kann ein Ereignis eintreten, bei dem der Lehrer für haftpflichtig erklärt wird.

Wie froh wird man in einem solchen Falle sein, eine Rückendeckung zu haben.

Danken wir der Hilfskassakommission für die gebotene Gelegenheit!

Die zugesicherten Haftpflichtleistungen dürfen sich sehen lassen:

Fr. 20 000.— wenn *eine Person (Schüler)* verunglückt;

Fr. 60 000.— wenn durch dasselbe Ereignis *mehrere Personen (Schüler)* verunglücken;

Fr. 4000.— für *Sachschaden*, d. h. für Beschädigung von fremdem Eigentum bei Fr. 20.— Selbsthaftung.

Wer keine Haftpflichtversicherung als Rückendeckung hat, kann unter Umständen ins Elend geführt werden. Darum sorgen wir vor, so gut es uns möglich ist. Es können ganz unerwartete Ereignisse eintreten, bei denen sich die Fangarme der Haftpflicht um uns schlingen können. Beispiele könnten das zur Genüge beweisen. Darum ist Vorsorge auch hier besser, als Nachsorge.

Benutzen wir die uns angebotene günstige Versicherungsgelegenheit!

Einer, der schon viele Jahre haftpflichtversichert ist.

SCHULFUNKSENDUNGEN
IM JANUAR UND FEBRUAR 1953

Erstes Datum: 10. 20—10.50 Uhr.

Zweites Datum: Wiederholung 14.30—15.00 Uhr.

14. Januar/23. Januar. *Wir singen neue Lieder.* André Jacot, Küssnacht, singt mit seinen Schülern fünf neue Lieder, die im Pelikan-Verlag Zürich erschienen sind unter dem Titel: »Fünf Kinderlieder von André Jacot nach Texten von Rudolf Hägni.«

16. Jan./19. Jan. *Auf der Erdölsuche.* In einer Hörfolge von Dr. Felix Bentz, Midland, USA, wird geschildert, wie in Texas nach Erdöl gebohrt wird. Da zur Zeit auch in der Schweiz Erdölbohrungen vorgenommen werden, wird die Sendung auf entsprechendes Interesse stoßen.

20. Jan./28. Jan. *Riesenherden der Pampas.* Rudolf Bürki, Köniz, erzählt von seinen Erlebnissen in der Pampa Argentiniens und läßt den Hörer den eigenartigen Zauber dieser fremden Landschaft erleben.

21. Jan./30. Jan. *Am Eßtisch*, und zwar am Eßtisch unserer Vorfahren soll der Hörer in Gedanken stehen, wenn der Direktor des Landesmuseums, Dr. Fritz Gysin, Zürich, von Geräten des Landesmuseums und alten Sitten erzählt.

26. Jan./2. Febr. *Die »Abschieds«-Sinfonie.* In einer hörspielartigen Darstellung schildert Ernst Müller, Basel, jene Haydn-Sinfonie, mit der er seinen Musikern zu Ferien verhalf, indem er gegen Ende der Sinfonie einen Musiker nach dem andern abtreten ließ, bis zuletzt nur noch einer verblieb, der dann auch seine Noten einpackte und verschwand, worauf der auf diese Weise humorvoll belehrte Fürst seine Musiker in die Ferien schickte.

28. Jan. 18.30—19.00 Uhr. *Unsere Zündhölzchen (Sendung für Fortbildungsschulen).* In einer Hörfolge macht Walter Rohner, Erlenbach, seine Hörer mit der Zündholzfabrikation im Kandertal bekannt. — Um zu erfahren, wieviel Fortbildungsschulen diese Sendung angehört haben, ist die hörende Lehrerschaft ersucht, dem Studio Bern (Schulfunkkommission) mitzuteilen, mit wievielen Schülern sie die Sendung entgegennahm.

3. Febr./15. Febr. *Wind und Wolken als Wetterzeichen.* In Zwiegesprächen mit den Meteorologen Dr. J. Haefelin und E. Leuenberger, dem Chef-Navigator der SwiBair, führt Paul Bindschedler, Zürich, die Hörer ein in die Zusammenhänge zwischen Wind, Wolken, Temperatur und Wetterablauf. Zum Schluß erzählt noch der Sämtiswart E. Hostettler von einem Gewittersturm über dem Alpstein.

5. Febr./9. Febr. *König David.* In einem biblischen Hörspiel schildert Hermann Schneider, Basel, den jungen David und bringt dem Hörer die Spannungen zwischen dem alten König Saul und dem bestimmten Nachfolger erlebniskräftig nahe.

6. Febr./11. Febr. *Wo und wie Wildtiere wohnen.* In einem Gespräch führt Hans Räber, Kirchberg, in die neuen Forschungsergebnisse über den Wohnraum der Tiere ein und bringt den Schülern den Begriff des »Territoriums« nahe. Für die Sendung enthält die Schulfunkzeitschrift geeignete Zeichnungen und, wie üblich, gutes Vorbereitungs-material.

10. Febr./16. Febr. *Johann Rudolf Wettstein.* Dr. René Teuteberg, Basel, schildert in einem Hörspiel den Kampf dieses großen eidgenössischen Politikers um die volle Anerkennung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft vom Reich und vom Reichskammergericht.

E. Grauwiller.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

OBWALDEN. *Zur Beachtung!* Wer sich über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse informieren möchte, wende sich an den Sektionspräsidenten des KLVS. von Obwalden, Herrn Lehrer Josef Fanger, Schwendi-Sarnen.

NIDWALDEN. *Jahresversammlung des Lehrervereins von Nidwalden.* Der Samichlaustag ist für den Nidwaldner Lehrerverein schon seit Jahren zum traditionellen Generalversammlungstag geworden. Als Festort empfing uns Wolfenschießen. Der Vormittag, eröffnet durch einen würdigen Festgottesdienst, wurde durch zwei Vorträge von H. H. Dr. P. Edwin vom Kollegium in Stans: »Der katholische Mensch« und »Der katholische Lehrer«, zu einem tiefbesinnlichen Einkehranlaß, der uns einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt. Die Wehestunden dieses Vormittages schenkten uns eine innere Wärme, die wir hineintragen werden in unsere Schulstuben. Herzlichen Dank sowohl dem lieben Lehrerfreund in der Franziskuskutte wie auch dem initiativen Präsidenten, Sekundarlehrer Dr. Josef Bauer in Stans, der uns dies Erlebnis vermittelte.

Aus der anschließenden Diskussion möchte ich anerkennend das Votum unseres Hergiswiler Sekundarlehrers Paul Schibli erwähnen, der das mutige Bekenntnis ablegte, wie er, angeregt durch die Lektüre der sogenannten neutralen Presse, zur positiv christlichen übergewechselt habe. Möge auch sein Appell zum Abonnement der »Schweizer Schule«, unserer katholischen Lehrerzeitung, der auch jenseits unserer Weltanschauung vielfach Achtung und Anerkennung gezollt wird, nicht umsonst verhallen!

Beim Mittagessen entbot uns Herr Landammann und Erziehungsdirektor Dr. Josef Odermatt den